bei jedem, auch dem kleinsten, Anlaß ihre Pflicht zur Wahrheitstreue. Nun mache man sich aber einmal den Scherz und prüfe die Ausdeutung gerade der Anhalter Wahlergebnisse in den verschiedenen Parteiblättern. Gewiß, statistische Zifferangaben sind immerhin mehrdeutig, aber sie haben doch gegenüber rein politischen Vorgängen einen gewissen objektiven Tatsachenbestand und lassen gerade deshalb die Verzerrungen im Spiegel der Presse um so deutlicher erkennen. Folgende Feststellungen sind unanfechtbar: Die Nationalsozialisten haben einen außergewöhnlichen, einen Rekordstimmengewinn zu verzeichnen, fast 33 000 gegenüber 1930, sie wurden die stärkste Partei des Anhalter Ländchens. Die bürgerlichen Mittelparteien haben sie fast aufgesogen; am stärksten die bis jetzt in Anhalt vorherrschende Volkspartei und die Staatspartei, die mandatsmäßig fast ausfiel. Stärkste Einbuße traf die bisher größte Partei, die Sozialdemokraten, 17 500 gegenüber 1930. Tausende ihrer bisherigen Wähler wanderten zu einem guten Teile zu den Kommunisten ab. Die Linksmehrheiten in den meisten anhaltischen Gemeinden sind somit gebrochen.

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen, wie diese einwandfreien Fakten auf die Linkspresse der Preußenkoalition wirkte. Mit allerhand Verschleierungskünsten nach der Methode: „Wie sage ich es meinem Kinde?" suchte man die unbequemen Wahrheiten vor den Lesern zu beschönigen. Bald sollte der Enklavencharakter Anhalts an dem Vertrauenszusammenbruch zu Links schuld sein, und man rief deshalb, um abzulenken, nach Beschleunigung der Reichsreform, selbstverständlich im borussisch-sozialistischen Hegemonialsinne. Bald zählte man nur die Stimmen und verschwieg die Mandatsziffern, und spielte so subjektiven Fangball. Die ganz Klugen aber bagatellisierten einfach dieses doch immerhin nicht unwichtige Stimmungsbarometer dadurch, daß sie ohne jeden Kommentar möglichst unverständliche Angaben brachten. Gewiß mag die Grenzziehung gerade bei diesen norddeutschen Inselstaaten wunderlich und grotesk sein und geradezu nach Reichsreform schreien, aber es heißt doch vollkommen die Bedeutung des Anhalter Wahlergebnisses verkennen, wenn man den deutlichen Rechtsausschlag zu bagatellisieren oder umzudeuten versucht. Anhalt war die letzte sozialdemokratische Oase unter den nord- und mitteldeutschen „Ländern", es hielt sich länger als Sachsen, Thüringen, ja, Braunschweig. Und noch bei der letzten Innenministerbesprechung in Berlin soll ausgerechnet der anhaltische Staatsminister Dr. Weber der lebhafteste Vorkämpfer des polizeilichen Verbotes der Rechtsorganisationen gewesen sein.

In dieser Hybris der Anhalter Parteibuchfunktionäre liegt ein gut Teil der Ursachen der letzten Sonntagswahlergebnisse. Aber auch dem Reich und Preußen haben diese Ziffern etwas zu sagen. Wird Brüning und der Episkopat jetzt die Zeichen der Zeit verstehen? Noch ist Zeit! Schlechte Aussichten eröffnet Anhalt für die nächsten Preußenwahlen!

Besonders katastrophal für die Sozialdemokraten lauten die Nachrichten über die Wahlergebnisse aus England. Obgleich die endgültigen Zahlen kaum vor Wochenende zu erwarten sind, steht das eine jedoch schon jetzt fest, daß die herrschende Partei, die Labour, aufs Haupt geschlagen, und als Fraktion beinahe ausgerottet ist. Der Sieg des konservativen und nationalen Gedankens ist überwältigend und noch nicht dagewesen in der englischen Parteigeschichte. Es bleibt für uns Deutsche besonders unfaßbar, daß der ganze industrielle Norden radikal vom Sozialismus zur Nationalregierung übergeschwenkt ist. Auch die englischen Arbeiter wünschen also nicht das sozialistische Experiment mit der Politik der Unordnung, der Verschwendung, der Saumseligkeit und des Parteiegoismus fortzusetzen. Fast keiner der reinen Labour-Minister kehrt zurück. Macdonald nebst Sohn und Tochter siegten unter der Fahne der Nationalregierung. Die Mehrheit steht 9:1; eine wirkliche Opposition gibt es kaum noch, ihr einziger Kopf ist Lloyd George.

Schon beginnt man in Deutschland, genau nach dem Rezept von Anhalt, nach allerhand Vorwänden zu suchen, die das Zerdrücktwerden der Arbeiterregierung entschuldigen soll. Das Lächerlichste dürfte darstellen, daß die Sozialisten den starken physischen Nebel in England am Wahltage für die politische Vernebelung verantwortlich machen. Die deutsche Linke sieht ferner die Wurzel des katastrophalen Zusammenbruches in dem angeblich reaktionären Wahlverfahren Englands, das noch aus der Zeit des 2-Parteiensystems stamme und das diesmal, wo fast ein Dutzend Parteien in die Schranken traten, beinahe zum Lotteriespiel in einzelnen Wahlkreisen wurde. Nun hat bekanntlich das englische Wahlkreisverfahren und das Einmannsystem die Tendenz, die Stimmen des Siegers zu stärken, und die des Verlierers zu schwächen, aber alle diese verschleiernden und ablenkenden Betrachtungen hörte man nicht, als 1929 die Arbeiterpartei einen so unerwarteten Sieg errang. Nach dem Beispiel des englischen Sozialistenorgans tut man gut, der Wahrheit schonungslos ins Antlitz zu sehen, so unbequem diese auch gerade den preußischen Koalitionsparteien sein mag: der gesunde politische Instinkt des englischen Volkes, mit Einschluß der englischen Arbeiter, hat bereits nach 2½jähriger Dauer der Labour-Regierung erkannt, daß eine Partei, die große Bedeutung im Staate haben kann, infolge ihrer regulatorischen Bedeutung, damit durchaus noch nicht den Beweis erbracht hat, daß sie den konstruktiven Ideen des Staatslebens in der für den Fortbestand notwendigen Weise Rechnung zu tragen versteht. Und wir Deutschen quälen uns seit mehr als 12 Jahren mit dem an sich unmöglichen Beginnen, mit Ideologien einer nicht mehr zeitgemäßen Opposition einen zusammengebrochenen Staat wieder aufbauen zu wollen.

Noch manches wird über dieses für die gesamte Weltpolitik grundlegende Wahlergebnis zu sagen sein, wenn die vollständigen Ziffern feststehen. Noch nicht ist abzusehen, welche Wirkungen von dem Sieg der englischen Nationalregierung für das Deutsche Reich ausgehen werden. Die englischen Konservativen hatten, wie wir aus dem Rheinland wissen, auch nach dem Kriege noch eine starke gefühlsmäßige Vorliebe für das militaristische Frankreich. Die neue konservative Regierung wird sicher zu Schutzzollmaßnahmen übergehen, die kaum erfreulich sein werden für die Wiederankurbelung der geschwächten deutschen Ausfuhr-Industrien. Denn gerade die Schutzzollparole übte die stärkste Anziehungskraft auf die englischen Arbeiter aus. Ueber Lancashire, der Zentrale der englischen Textilindustrie, und als solche der ältesten Hochburg des Freihandels, weht seit Dienstag die protektionistische Fahne. Die Neuyorker Börse quittiert die englischen Wahlergebnisse mit einem lachenden und einem weinenden Auge. Die zu erwartende Gesundung des Pfundes, der Angelpunkt der konservativen Wahlversprechungen, erfreute, die Aussichten auf englische Schutzzölle verstimmte. Was aus der englischen Sozialpolitik wird, ist natürlich ebenfalls schwer zu sagen an einen weiteren Ausbau, kaum an eine Erhaltung des bisher Erreichten, wird bei den hohen Steuerverzehrungen gedacht werden können. Alles ist also in der Weltpolitik wieder unsicher, unklar geworden, und wieder muß sich Deutschland mit der Geduld des Wartenden wappnen, während doch die bösen Tage der Milliarden Rückzahlungen Deutschlands in immer bedrohlichere Nähe rücken.

England hat gewählt: Von links nach rechts: Führer der siegreichen „National-Regierung": Stanley Baldwin (Konservative), Sir John Simon (Nationalliberale), Sir Herbert Samuel (Alt-Liberale). — Premierminister Macdonald und die Führer der unterlegenen Parteien: Lloyd George (Unabhängige Liberale), Arthur Henderson (Arbeiterpartei).

Und die Konsequenzen?

(Von unserem ständigen Londoner Mitarbeiter.)

London, 28. Oktober.

Es war an dieser Stelle verschiedentlich angedeutet worden, daß die Niederlage der Sozialisten überwältigend werden würde, und daß die 200 Mehrheit, welche so lange bei dem Wetten an der Börse eine so große Rolle spielte, **bedeutend übertroffen** werden könnte. In dem Augenblick, wo diese Zeilen geschrieben werden, stehen nur noch etwa zwanzig Ergebnisse aus von den 615. **Aber es ist klar, daß alle Erwartungen der Einen, und alle Befürchtungen der anderen weit übertroffen worden sind, in einer Weise, die niemand sich hätte träumen lassen.** Bisher sind 543 Anhänger der Regierung gewählt worden und 50 von der Opposition. Die Regierung wird weiter von 44 Liberalen unterstützt, die sich aber nicht auf den Schutzzoll festlegen wollen. Niemals ist in England eine Partei so vom Boden weggefegt worden, daß sie als Opposition im neuen Unterhaus kaum rechnet, quantitativ wie qualitativ, denn, wie bereits vorige Woche ausgeführt, hatte die Labour-Partei bei dem Austritt Macdonalds, Snowdens und Thomas ihre besten Köpfe verloren.

Mit anderen Worten, es ist das Ergebnis eingetreten, **vor welchem das auf seinen Export angewiesene Ausland am meisten Furcht haben mußte, nämlich daß die schutzzöllnerischen Konservativen die Macht so vollständig in der Hand haben, daß sie machen können, was sie wollen.** Was immer die noch ausstehenden Ergebnisse bringen mögen, die paar Abgeordneten der Nationalen Labourgruppe (Macdonalds Anhänger) und die Nationalliberalen Simons können den Gang der Dinge nicht beeinflussen, wenigstens auf die Dauer nicht, selbst wo Macdonald gewählt ist und — **vorläufig** — Premierminister bleibt. Er und seine Freunde werden dem schutzzöllnerischen Druck der überwiegenden konservativen Mehrheit nachgeben müssen. Abgesehen von der entsetzlichen Schwäche, in welcher die nunmehr führerlose Arbeiterpartei in das Parlament zurückkehrt, ist zu bemerken, wie wenig Stimmen für die Kommunisten und für die neue Partei Mosleys abgegeben worden sind, die beide bisher noch keinen einzigen Sitz erhalten haben, während Lloyd George nur auf einige Familienmitglieder rechnen kann. Bemerkenswert ist, daß es auch der Labour-Partei nicht gelungen ist, einen einzigen neuen Sitz zu erobern.

Es ist vielleicht zu früh, um zu prophezeien, was nunmehr aus der Labour-Partei werden wird, die unter Führung Macdonalds und Snowdens seit dem Krieg einen so gewaltigen Aufschwung genommen hatte. Eins aber ist sicher schon jetzt klar. Sie wird

für mindestens 10 Jahre

wenn nicht für eine ganze Generation **außerstande sein, sich von diesem Schlage zu erholen, und wenn aus der Asche der alten Partei eine neue erstehen sollte, so wird sie einen ganz anderen Charakter bekommen als die bisherige unter Macdonalds Leitung hatte; der linke Flügel der Partei, die Matons und ihre Freunde, werden die Oberhand bekommen, und die Gewerkschaften werden den Ton angeben, mit anderen Worten, es wird eine ausgesprochen revolutionäre Partei werden, mit welcher die bürgerlichen Gruppen keine Pakte machen können,** eine Partei, die niemals in England die Unterstützung der bürgerlichen Parteien und Wähler finden könnte, wie die Labour-Partei unter Macdonald, Snowden und Thomas sie gelegentlich genoß.

Was wird Macdonald tun?

Zunächst wird das Kabinett rekonstruiert werden müssen. Schon das Ausscheiden des Schatzkanzlers Snowden macht es notwendig. Da die Konservativen eine überwältigende Mehrheit im neuen Unterhaus haben, ist anzunehmen, daß alle wichtigen Posten im Kabinett von Macdonald an Konservative gegeben werden, höchstens Sir John Simon, der Liberale, dürfte auf ein Ministerium von Bedeutung rechnen können. Es ist daher einigermaßen zweifelhaft, ob Lord Reading Außenminister bleiben wird. Sobald das neue Kabinett zusammengesetzt ist, wird die Regierung, wie sie versprochen hat, die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen anpacken, die Stabilisierung des Pfundes usw. Es wäre eitel, prophezeien zu wollen, ob man die Rückkehr zum Goldstandard anstreben oder das Pfund auf einer Höhe zu halten gedenkt, welche den wirtschaftlichen Verhältnissen günstiger wäre. **Macdonald persönlich ist sicherlich dafür, den Goldstandard endgültig fallen zu lassen, in der Hoffnung, daß sich die Industrieverhältnisse bessern und man vorläufig noch um die Schutzzölle herumkommt.**

Die Schutzzöllner fürchten,

daß so die gute Gelegenheit **verpaßt** werden könnte, sie wollen Rückkehr zum Gold und sofortige Schutzzölle. In weiten und maßgebenden Kreisen in der City wurde heute allgemein die Absicht vertreten, daß die kolossale Mehrheit der neuen Regierung das Vertrauen des Auslandes wiederherstellen würde, und daß es daher auch keine Schwierigkeiten bereiten könnte, das Pfund auf einer Höhe zu stabilisieren, auf welcher man es haben wolle. **Rückkehr zum Goldstandard hält man in der City für unmöglich, solang die Vereinigten Staaten und Frankreich bei ihrer bisherigen Goldpolitik bleiben.** Was die

Pergolesi-Morgenfeier

Seine erste musikalische Morgenfeier hat das Danziger Stadttheater dem Begründer der komischen Oper, Giovanni Battista Pergolesi, gewidmet. Die Absicht, mit Proben auch aus den anderen Schaffensgebieten des Meisters einen Gesamtüberblick über sein Lebenswerk zu bieten, bedeutete eine für den Rahmen einer Morgenfeier zu starke Erweiterung der berührten historischen Problemkreise. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, wenn der Einführungsvortrag von Hans Rudolf Waldburg nirgends tiefer griff, sondern mehr nur eine Art von Conférence zu den musikalischen Darbietungen bildete. Vielleicht wäre es mehr dem Zweck einer Morgenfeier im Theater entsprechend gewesen, wenn, unter Verzicht auf die Nebengebiete, das Schwergewicht nur auf das dramatische Schaffen Pergolesis gelegt worden wäre. Damit hätte sich dann auch besser Gelegenheit ergeben, aus dem Zusammenhange mit einer Darstellung der frühen Oper überhaupt die zeit- und entwicklungsgeschichtliche Sonderstellung gerade der Serva padrona klarer hervortreten zu lassen.

Die Ausführungen Waldburgs fanden ihre Ergänzung in Proben aus dem Stabat mater Pergolesis, durch Fridl Kauffmann und Maria Kleffel in einem etwas abstrakten Ausdrucksstil und ohne die von den Neapolitanern gewollte Klangsinnlichkeit vorgetragen. Bei dieser Interpretation mußte der Anachronismus eines veritablen Orchestercrescendos in dem Es-Dur-Teil für Alt um so befremdender wirken. Auch störte die Benutzung des Klaviers als Continuo-Instrument, zumal die für das Stabat mater benutzte Aussetzung des bezifferten Basses nicht recht geschickt ist. Warum nicht überhaupt statt des stilfremden Flügels das mit einem durchaus annehmbaren Cembaloregister versehene Dirigierklavier des Theaters benutzt worden ist, ist unklar. Als Beispiel aus den Kammermusikwerken Pergolesis fand der erste Satz aus dem bekannten G-Dur-Trio für zwei Violinen und Basso continuo, ausgeführt durch Fritz Görlach, Eugen Schwidewski und Karl Grosch, mit Cornelius Kun am Klavier besonders lebhaften Anklang.

Theatralisch bietet Pergolesis Intermezzo La serva padrona, vom Jahre 1733, mit seiner noch heute unfehlbaren Wirkung ein überaus dankbares Objekt. Die Aufführung, von Cornelius Kun flüssig geleitet, bildete den Höhepunkt der Morgenfeier. Den Hauptanteil an dem starken Erfolg hatte Betti Küper als drollig energische Vertreterin der Titelgestalt. Auch Walter Zöllner als Uberto machte seine Sache talentiert. Hatte seine überlange Don Quixote-Gestalt auch manche unfreiwillige Komik, so ließen doch Einzelheiten, vor allem auch in der Mimik, Spielbegabung erkennen. Auch gesanglich gelang ihm vieles sehr hübsch. Der Kontrast zur zierlichen Magd der Küper war vom Spielleiter Hans Rudolf Waldburg geschickt für die Wirkung eingesetzt. Der stumme Diener Fritz Blumhoffs war dagegen reichlich übertrieben. Etwas mehr trockener Humor im Spiel hätte diese Figur des Komödientölpels, der immer die Prügel erhält, weniger albern erscheinen lassen.

Besuch und Erfolg der Veranstaltung waren so ermutigend, daß man wohl hoffen darf, die musikalischen Morgenfeiern werden sich neben den literarischen gut einführen.

Hugo Socnik.

Xenia Belmas

Die Opernsängerin Xenia Belmas, bisher hier vor allem bekannt durch zahlreiche vorzüglich klingende mechanische Wiedergaben ihrer Stimme, erwies sich bei ihrem Lieder- und Arienabend im Schützenhaus als eine brilliante Vertreterin der romantischen Gesangsschule. Ihr eigenstes Stilgebiet ist denn auch der Vortrag von Kompositionen italienischer und französischer Meister. Dazu kommt noch in der Ursprache gesungene russische Musik. Der Hauptreiz der Stimme entfaltet sich in der Mittellage, während die Höhe für das deutsche Gesangsideal etwas gepreßt und kehlig klingt. Lieder und Arien von Tschaikoffski, Rimskij-Korssakoff, Massenet und Puccini ließen die bedeutenden Vorzüge der Künstlerin zu starker Wirkung kommen, während die zu Anfang gesungene Agathenarie, wohl mehr nur als höfliche Verbeugung vor dem deutschen Publikum gedacht, die Schwierigkeiten erkennen ließ, die eine solche Aufgabe den aus anderen Stilgewohnheiten kommenden Künstlern bietet. Die Klavierbegleitung von Dr. Alexander Kitschin entsprach nicht ganz den Erwartungen, die wir hinsichtlich des pianistischen Schliffs bei den Partnern namhafter Solisten gewohnt sind.

S.

Eurhythmische Kunst

Die Eurhythmie will den Künsten der Musik und der Dichtung als neue Kunstgattung seelisches und geistiges Gestalten durch Bewegung des menschlichen Körpers an die Seite stellen. Sie will ausdrücklich nicht verwechselt werden mit Mimik, Gebärde und Tanz im hergebrachten Sinne, sondern beansprucht selbständige Geltung neben den anderen Künsten. Nach der Ueberzeugung ihres Schöpfers stellt sie eine höchste Stufe künstlerischen Gestaltens dar, insofern sie in einzigartiger Weise den ganzen Menschen erfüllt. Man ist sich bewußt, noch am Anfang der Entwicklung der eurhythmischen Kunst zu stehen und erwartet von ihr mit ihrer weiteren Vervollkommnung eine unbegrenzte Ausdrucksmöglichkeit des menschlichen Wesens.

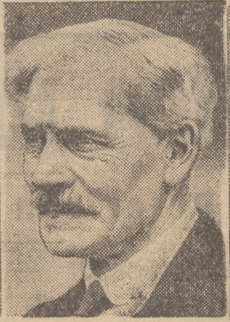
An sich sind diese Gedanken nichts grundsätzlich Neues, sondern auf mannigfache Art in der Menschheitsgeschichte verwirklicht worden, sooft Tanz und Kult miteinander verschmolzen worden sind. Auch die Eurhythmie ist letzten Endes nichts anderes, als eine Form des kultischen Tanzes, hervorgegangen aus der geistigen Gemeinschaft, die durch Rudolf Steiner begründet worden ist und im Dornacher Goetheanum ihren Sammelpunkt hat.

Die Tatsache, daß eine solche kultische Kunst durch eine reisende Truppe vor einem zahlenden Publikum öffentlich zur Schau gestellt wird, mag zunächst als Profanierung erscheinen und Anlaß zur Skepsis gegenüber ihrer inneren Ehrlichkeit geben. **Eine solche Auffassung wäre jedoch abwegig, denn** keine geistige Bewegung ist ohne das Mittel öffentlicher Schaustellung durchgesetzt worden. Nur die Formen der Schaustellungen, von jeher einem der stärksten werbenden Mittel, haben sich mit den Zeiten immer wieder gewandelt, indem sie den jeweils üblichen Methoden der Heranziehung größerer Massen angepaßt wurden.

Für den Außenstehenden ist es kaum möglich, Darbietungen, wie die der Dornacher Eurhythmiegruppe im Schützenhaus, kritisch zu würdigen. Jedem Einwand gegen die künstlerische Bedeutung wird sofort entgegengehalten werden, daß sich das Wesen der eurhythmischen Kunst erst dem Eingeweihten wirklich erschließen kann. Wenn in der dem Programm beigegebenen Einführung z. B. gesagt ist: „Die in Eurhythmie zur Offenbarung gelangenden Bewegungen sind bei Gesang und Sprache in der Anlage (als organische und Willenstendenz) vorhanden. Diese Anlagen werden in der Eurhythmie durch sinnlich-übersinnliches Schauen festgehalten . . .", so wird damit von vornherein ein dem verstandesmäßigen Erfassen unzugängliches Moment geltend gemacht, an dem jede weitere Auseinandersetzung scheitern muß.

So bleibt im Wesentlichen nur zu sagen, daß sich die jetzigen Vorführungen sehr vorteilhaft von den bereits vor acht Jahren im Danziger Stadttheater gebotenen Proben eurhythmischer Kunst unterschieden. **Während damals eine arg dilettantisch anmu**tende Tendenz, die sprachlichen Bilder durch Gesten auszurücken, abstoßend wirkte, erschien diesmal der ganze Bewegungsausdruck verinnerlicht und auf eine Gestaltung im Großen gerichtet. Eine Schwäche des Ganzen ist jedoch nach wie vor, daß die Eurhythmie nur in Verbindung mit Dichtung oder Musik vorgeführt wurde. Sie mußte so als unnötige Beigabe erscheinen, denn weder Dichtung noch Musik bedürfen irgendeiner Ausdeutung, beide sind nur durch sich selbst in ihrem „wahrhaft Künstlerischen" restlos erschöpfbar. Ganz besonders der Musik wird Gewalt angetan, wenn an die Stelle einer vollendeten Interpretation eine nur bescheidenen Ansprüchen genügende Ausführung tritt und daneben dann der körperlichen Darstellung die Aufgabe zuerteilt wird, mit ihren Mitteln das zu verdeutlichen, was einer solchen Unterstreichung wirklich nicht bedarf. Es mag ja sein, daß für musikalisch nicht genügend Geschulte — und es ist selbstverständlich, daß die Meisterwerke einer in ihren Ausdrucksmitteln so hoch entwickelten Kunst, wie der Musik, sich zu einem vollen Verständnis nicht an den nur bequemen Genuß suchenden Laien, sonder an die wirklichen Liebhaber und Kenner wenden — die eurhythmische Ausdeutung auch eines der Mittel darstellt, den Eindruck zu intensivieren, aber es kann sich dabei immer nur um einen Behelf handeln. Und es ist sehr wohl denkbar, daß die Eurhythmie als methodisches Hilfsmittel in der Hand eines geschickten Lehrers nützliche Dienste bei der Entwicklung des musikalischen Empfindens und Verstehens insbesondere bei nicht ursprünglich eigentlich musikalischen Menschen leisten kann, wie das ja auch sonst mit ähnlichen Mitteln, beispielsweise bei Dalcroze, schon erreicht worden ist. Aber letzten Endes wird die Eurhythmie ihre selbständige Geltung als neue Kunstform niemals in der Anlehnung an andere Künste, sondern immer nur auf sich allein gestellt und allein mit ihren Mitteln erweisen können.

Weiterhin aber muß, auch auf die Gefahr des Vorwurfes schlimmer Verständnislosigkeit hin, gesagt werden, daß auch die Heranziehung von Beleuchtungseffekten und wechselnder kostümlicher Charakteristik nicht dazu beizutragen vermochte, recht davon zu überzeugen, daß die Eurhythmie, vorläufig wenigstens, auf sich selbst gestellt zurechtkommen kann.

Im übrigen bleibt anzuerkennen, daß die beste Wirkung im Ausdruck des gehoben Pathetischen und des Phantastischen erreicht wurde, während die, an sich vom Publikum besonders beifällig aufgenommenen Darbietungen des dritten Teiles mit ihrem mehr heiteren bis grotesken Charakter doch nicht frei von Aeußerlichkeit waren. Auch hinsichtlich der bewegungsmäßigen Ausdeutung des Musikalischen ist ganz allgemein hervorzuheben, daß die formalen Bedingungen der Musik weitaus vollkommener berücksichtigt erschienen, als es bei sonstigen tänzerischen Vorführungen der Fall zu sein pflegt.

Hugo Socnik.